Zur Trinkwasserfrage in Graubünden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **32 (1916)**

Heft 46

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-577376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir Techniker, schloß er, betrachten die Durchführung des Schwemmsystems als eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben des Gemeinwesens.

Zur Trinkwasserfrage in Graubünden

wird dem „Freien Rätier" berichtet: In der Bündner Naturforschenden Gesellschaft in Chur hielt vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Prof. Dr. G. Nußberger einen sehr interessanten und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Beitrag zur Kenntnis der Quellen-Verhältnisse Graubündens und zur Beurteilung der Trinkwasser". Seine Mitteilungen gründeten sich auf die Ergebnisse von Wasseranalysen, die vom kantonalen chemischen Laboratorium in den letzten 23 Jahren ausgeführt wurden, sowie auf zahlreiche Beobachtungen in Quellgebieten, so daß die Ergebnisse für die Lösung von Fragen einer guten Trinkwasser-Versorgung von größter Bedeutung sind und zugleich die Einsicht für ihre Wichtigkeit fördern sollen. Da von den in den letzten 20 Jahren zirka 500 amtlich angezeigten Typhusfällen die Infektionsquelle, falls sie angegeben werden konnte, auf Genuß von unsauberem Wasser zurückgeführt wurde, ist es eine Pflicht der öffentlichen Gesundheitspflege, für die Beschaffung von genügend reinem Trinkwasser einzustehen. Dazu ist eine unerläßliche Vorbedingung die wissenschaftlich genaue chemische Analyse des Quellwassers, die geologische Beurteilung der Quellenverhältnisse und des Einzugsgebietes und die bakteriologische Untersuchung des Wassers. Alle Quellwasser enthalten gelöste Mineralstoffe wie Kalk, Gips, Kochsalz, und gelöste organische Stoffe und deren Zersetzungsprodukte wie Ammoniak und salpetersaure Verbindungen. Die Methoden der Wasseranalyse sind im schweizerischen Lebensmittelbuch vorgeschrieben. Dem Einzugsgebiete nach sind Quellen aus krystallinischen Schiefern, als der Masse der Grundgebirge, dann aus Sedimentgesteinen wie aus Bündnerschiefer, Kalk, Dolomit und Rauwacke zu unterscheiden. Die anstehenden Massen der Grundgebirge sind zur Quellbildung wenig günstig, da die Niederschlagswasser nur wenig eindringen können, so daß für Gneis und Granit mehr Schuttquellen in Betracht kommen, die in den angehäuften losen Gesteinsmassen am Fuße des Berges entstehen. Wegen der schwachen Löslichkeit dieser Silikate enthalten diese Quellen wenig mineralische Stoffe, sie führen daher „weiches" Wasser. Als Gebiete sind hierzu anzuführen das Oberland ob Ilanz, Mesolcina, Bergell, die Gegend zwischen Unterengadin, Davos und Klosters.

Dagegen ergeben die Quellwasser aus Bündnerschiefer und Kalk immer einen weit erheblicheren Mineralgehalt, was eine „Härte" des Wassers bedingt, weil diese Gesteine viele leicht lösliche Mineralien enthalten. Eine eigentümliche Stellung unter den Triasquellen nehmen diejenigen ein, die Rauwacke mit Gipsstöcken passieren, wie an der linken Talseite des Engadins von Zuoz bis St. Moritz. Indem das Wasser den Gips auslaugt, wird es außerordentlich hart und sogar zu einer eigentlichen Mineralquelle.

Wichtig ist ferner die Beobachtung der Umstände, in welcher Weise die Quelläufe verunreinigt werden können. Von den Infektions-Krankheiten fallen dabei Darmkrankheiten in Betracht, deren Bakterien mit den Abgangsprodukten ausgeschieden werden. Die Abwasser aus dem menschlichen und tierischen Haushalt, die gedüngten Wiesen und selbst die höheren Weiden können daher Krankheitskeime in sich bergen. Dabei kann allerdings auch der glückliche Zufall eine Rolle spielen, indem da und dort im Kanton unglaublich verunreinigte Wasser genossen werden, ohne daß ernstliche Gesundheitsschädigungen eingetreten wären. Dabei ist aber die Gefahr von Wasserepidemien stets vorhanden und es können plötzlich ganz verhängnisvolle Zustände eintreten, für deren Vermeidung eingetreten werden sollte, auch abgesehen vom Widerwärtigen und Beängstigenden solcher Trinkwasser-Verhältnisse. Die Hauptforderung an ein Quellwasser, das zum regelmäßigen Genuß für Menschen bestimmt ist, soll daher die sein, daß das Wasser auf seinem unterirdischen Lauf nirgends Gelegenheit hat, durch unsaubere Oberflächenwasser verschmutzt zu werden.

Tabellen von chemischen Analysen, anschauliche geologische Profile sowie bakteriologische Präparate begleiteten den reichen und bedeutenden Inhalt des Vortrages von Herrn Professor Dr. G. Nußberger. Zum Schlusse wurde noch darauf hingewiesen, wie vielseitige und öftere Untersuchungen erforderlich sind, um zuverlässige Ergebnisse zu erzielen, und wie aus flüchtigen Augenscheinen falsche Urteile gefällt werden, die anderseits sogar gut verwendbare Quellen unnötigerweise verdächtigen.

Holz-Marktberichte.

Über Papierholzpreise in der Schweiz wird aus Bern folgendes berichtet: „In der Presse werden verschiedentliche Nachrichten über steigende Erlöse aus dem Verkauf von Papierholz verbreitet, welche einer Richtigstellung bedürfen.

In Ausführung des Bundesrats-Beschlusses vom 17. Oktober 1916, welcher vorschreibt, daß das in der Zeit vom 1. September 1916 bis Ende August 1917 in sämtlichen Waldungen der Schweiz anfallende Papierholz ausschließlich zur Deckung des Bedarfes der schweizerischen Papier- und Papierstoffabriken bestimmt ist, hat das schweizerische Departement des Innern unterm 18. Oktober 1916 für das Papierholz Höchstpreise festgesetzt, welche vom Käufer nicht überschritten werden dürfen. Diese Preise sind: Für Fichten-Rundholz mit über 9 Zentimeter am dünnern Ende Fr. 23 per Ster ohne Rinde und Fr. 21 per Ster mit Rinde. Für schwächeres Fichten-Rundholz, von 7—9 cm. am dünnern Ende, Fr. 21 per Ster im Saft geschält und Fr. 16 im frischem Zustande. Für gespaltenes Fichtenholz ohne Rinde Fr. 21, mit Rinde Fr. 19 per Ster. Das Aspenholz wird dem Fichtenholz im Preise gleichgestellt. Weißtannenholz wird für jedes Sortiment um Fr. 2 per Ster

Komprimierte und abgedrehte, blanke

Vereinigte Drahtwerke A.-G. Biel

Blank und präzis gezogene 5

jeder Art in Eisen und Stahl.

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite.

Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.

Grand Prix: Schweiz. Landesausstellung Bern 1941.